

Schmitz, Markus

Was ist Wahrheit? Theoretische Grundlegung mit einer Anmerkung zur pädagogischen Relevanz

Hansel, Toni [Hrsg.]: *Werterziehung im Fokus schulischer Bildung*. Freiburg : Centaurus 2009, S. 51-64. - (Schulpädagogik; 8)



Quellenangabe/ Reference:

Schmitz, Markus : Was ist Wahrheit? Theoretische Grundlegung mit einer Anmerkung zur pädagogischen Relevanz - In: Hansel, Toni [Hrsg.]: *Werterziehung im Fokus schulischer Bildung*. Freiburg : Centaurus 2009, S. 51-64 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-36053 - DOI: 10.25656/01:3605

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-36053>

<https://doi.org/10.25656/01:3605>

in Kooperation mit / in cooperation with:



CENTAURUS
Verlag & Media KG

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Werterziehung im Fokus schulischer Bildung

Toni Hansel (Hg.)



Centaurus Verlag
Freiburg 2009

Der Herausgeber, Prof. Dr. Toni Hansel, ist Professor für Schulpädagogik an der Universität Rostock und Direktor des Instituts für Schulpädagogik.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8255-0753-4

ISSN 1616-7414

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© CENTAURUS Verlag & Media KG, Freiburg 2009

Umschlaggestaltung: Antje Walter, Titisee-Neustadt
Satz: Vorlage des Herausgebers

Zum Inhalt

VORWORT	5
---------------	---

„Neue“ - „Alte“ Themen?

KLAUS HOCK	11
------------------	----

1 GRÜßWORT DES REKTORS DER UNIVERSITÄT ROSTOCK: WERTERZIEHUNG – EINE NEUE AUFGABE DER SCHULE?	11
--	----

TONI HANSEL.....	15
------------------	----

2 WERTERZIEHUNG UND MODERNE	15
2.1 <i>Viele offene Fragen – kaum verlässliche Antworten!</i>	15
2.2 <i>Gesellschaftliche Eckpunkte der Wertedebatte</i>	16
2.3 <i>Literatur</i>	25

HANS-WERNER JENDROWIAK	27
------------------------------	----

3 KOMPETENT UND GEBILDET DURCH ERZIEHUNG – DER WEG ZUM GEBILDETEN MENSCHEN.....	27
3.1 <i>Grundlagen der Erziehung</i>	27
3.2 <i>Erziehung als Ganzheitsprinzip</i>	34
3.3 <i>Erziehung begründet Bildungsqualität</i>	37
3.4 <i>Literatur</i>	48

Ist Werterziehung eine moralische Kategorie?

MARKUS SCHMITZ51

- 4 WAS IST WAHRHEIT? THEORETISCHE GRUNDLEGUNG MIT EINER ANMERKUNG ZUR PÄDAGOGISCHEN RELEVANZ 51

DIETER NEUMANN..... 65

- 5 ZUR NATUR DER MORAL – DAS PROBLEM DER WERTE-ERZIEHUNG IN DER SCHULE.....65

Verantwortung der Politik für schulische Werterziehung

JÖRG-DIETER GAUGER81

- 6 VERANTWORTUNG DER POLITIK FÜR WERTORIENTIERTE ERZIEHUNG IN EINER WERTRELATIVEN ZEIT 81

- 6.1 „Bewerten“ als anthropologische Grundgegebenheit..... 81
- 6.2 Werte und Wertedebatten..... 81
- 6.3 Wertedebatten als Krisen – und Verlustdebatten..... 83
- 6.4 Was verbirgt sich hinter dieser Suche nach „Werten“? 86
- 6.5 „Werte“ als Sammel- und Signalbegriff 90
- 6.6 „Wertekataloge“ und das Problem der Umsetzung..... 91
- 6.7 „Werterziehung“ in Landesverfassungen und Parteiprogrammen 93
- 6.8 Theorie und Minimalprogramm?..... 100
- 6.9 Erziehen in einer „wertlosen“ Welt?..... 102
- 6.10 Die grundlegende Bedeutung der Familie 111
- 6.11 Anhang..... 112

JAN-HENDRIK OLBERTZ	125
7 BILDUNGSPOLITIK – EINE ERFAHRUNGSBERICHT	125

Werterziehung und Sprache

RALPH MOCIKAT	135
8 DEUTSCHE SPRACHE IN SCHULE UND WISSENSCHAFT	135
JOSEF KRAUS	147
9 BILDUNGSOFFENSIVE DURCH STÄRKUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE	147
9.1 <i>Sünden wider den Deutschunterricht</i>	148
9.2 <i>Muttersprache: Basis für Persönlichkeitsentwicklung und Identität</i>	150
9.3 <i>Offensive für Schulbibliotheken</i>	151
9.4 <i>Denglisch als Protzsprache der „Bildungs“-Politik</i>	152

Werterziehung und Lebenszusammenhang

WINFRIED HOLZAPFEL	155
10 DER SCHULLEITER – DIE INNENSEITE EINES AMTES	155
10.1 <i>Innere Prinzipien und oberster Zweck</i>	156
10.2 <i>Äußere Prinzipien und differenziertes Regelwerk</i>	159
10.3 <i>Innere Prägung und pädagogischer Takt</i>	162
10.4 <i>Der Freiraum des Lehrers und das Vergnügen an Fortbildung</i>	163
10.5 <i>Persönliche Reflexionen und professionelle Distanz</i>	165
10.6 <i>Schulalltag und pädagogischer Optimismus</i>	170
10.7 <i>Leitbild und Perfektibilität</i>	174

FRANK HAACKER / FRANK STEFAN BECKER.....	177
11 WAS HEUTE VON INGENIEUREN VERLANGT WIRD – UNTERSCHIEDLICHE WERTE UND NORMENKOMPETENZEN VON MITARBEITERN UND IHRE RELEVANZ FÜR DEN EINSATZ IN DER UNTERNEHMERISCHEN PRAXIS.....	177
11.1 <i>Einleitung.....</i>	178
11.2 <i>Elektromarkt und Arbeitsumfeld.....</i>	183
11.3 <i>Einsatzbereiche für Ingenieure.....</i>	186
11.4 <i>Benötigte Fähigkeiten: Die Sicht der Berufsanfänger.....</i>	188
11.5 <i>ZVEI-Umfrage zu den Wünschen der Unternehmen.....</i>	190
11.6 <i>Weitere Befragungen von Unternehmensvertretern.....</i>	195
11.7 <i>Internationalisierung.....</i>	198
11.8 <i>Karriereanforderungen: Einstieg und Aufstieg.....</i>	201
11.9 <i>Zusammenfassung.....</i>	204
11.10 <i>Literatur.....</i>	204
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	207
NAMENSREGISTER	209
AUTORENREGISTER.....	213

4 Was ist Wahrheit?

Theoretische Grundlegung
mit einer Anmerkung zur pädagogischen Relevanz

Im Folgenden soll es in knapper Form um die theoretische Grundlegung von Wahrheit gehen. Dabei will ich mich auf eine Diskussion der Korrespondenz- beziehungsweise Adäquationstheorie beschränken. ‚Korrespondenz‘ heißt ‚Entsprechung‘, ‚Adäquation‘ kommt vom lateinischen ‚adaequare‘, ‚angleichen‘; gemeint ist das Entsprechen beziehungsweise Angleichen von erkennendem Subjekt und zu erkennendem Objekt (in einem erst zu klärenden Sinne): Wenn diese Entsprechung, Angleichung, zustande gebracht ist, ist, so die Theorie, Wahrheit erreicht.

Die Beschränkung der Diskussion auf die Korrespondenztheorie erfolgt hier aus folgenden Gründen. *Erstens* erwachsen die zu diesen entwickelten Alternativen wie Pragmatismus, Kohärenztheorie, intersubjektive Wahrheitstheorie oder semantische Theorie¹ einzig aus Aporien, die ihre neuzeitlichen und modernen Varianten aufweisen, nicht hingegen die ‚klassische‘ Adäquationstheorie selbst. Deshalb muss eine Erörterung dieses Problemkomplexes das Hauptthema dieser Bemerkungen sein. *Zweitens* sind (wobei der Beweis für diese Behauptung hier aus Gründen der Kürze unterbleibt) all diese Varianten insofern unvollständig, als sie letztlich doch immer auf eine angemessen zu fundierende Adäquationstheorie als ihre eigentliche Basis hinauslaufen, ob sie sich das eingestehen oder nicht: Denn man will ja doch am Ende

¹ s. hierzu insb. den Sammelband von Gunnar SKIRBEKK (Hg.), Wahrheitstheorien. Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 7/1996 (1/1977).

irgendwie Übereinstimmung mit den Objekten erreichen. *Drittens* beziehen sich diejenigen Probleme, die das neuere Denken, wie es sich etwa auch in Kunst und Literatur artikuliert, mit der Wahrheit hat, meist von vornherein ohne nähere Diskussion auf die im Sinne der Adäquation verstandene Wahrheit. So schreibt, um nur ein Beispiel anzuführen, Friedrich NIETZSCHE: „Was ist also Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen, kurz eine Summe von menschlichen Relationen, die, poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt wurden, und die nach langem Gebrauch einem Volke fest, kanonisch und verbindlich dünken: Die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind, Metaphern, die abgenutzt und sinnlich kraftlos geworden sind, Münzen, die ihr Bild verloren haben und nun als Metall, nicht mehr als Münzen, in Betracht kommen.“² Hierbei wird von vornherein wie selbstverständlich an die – angeblich unmögliche – Übereinstimmung von Erkenntnis mit ihrem Gegenstand gedacht, nicht etwa an die Kohärenz der Sätze eines Systems untereinander. Und *viertens* trifft dies auch z. B. auf die auch auf der Tagung geführte Diskussion hinsichtlich der Relevanz der Wahrheit für die Pädagogik zu, in der es um Fragen wie diejenige ging, ob es in Schulfächern wie Geschichte nicht letztlich nur subjektive Wahrheit geben könne. Es soll gezeigt werden, dass von der ‚klassischen‘ Korrespondenztheorie aus eine differenzierte Antwort auf diese Frage gegeben werden kann.

In jedem Fall soll deutlich werden, dass Resignation, Relativismus, Skeptizismus oder einfach Desinteresse an der Beschäftigung mit der Pilatus-Frage, die dieser selbst bereits nahe legt³ und die auch aus einer Position wie der NIETZSCHES resultieren könnte, nicht die einzig möglichen Weisen sind, auf diese Frage eine Antwort zu versuchen. Meine Absicht ist zu zeigen, dass die ursprüngliche, ‚klassische‘ Korrespondenztheorie sowohl eine adäquate Definition als auch ein Kriterium für das Fin-

² F. NIETZSCHE, Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne, in: Ders., Werke III, hg. von K. Schlechta, Frankfurt a. M. u. a. 6/1976 (1/1969), 1017-1030, S.1022.

³ vgl. Evangelium des Johannes 18,37 f.: „Es antwortete Jesus: ‚Du sagst es; ich bin ein König. Ich bin dazu entstanden und in die Welt gekommen, dass ich Zeugnis ablege für die Wahrheit: Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.‘ Es sagt zu ihm Pilatus: ‚Was ist Wahrheit?‘“ (Übersetzungen, sofern nicht anders angegeben, hier und im Folgenden von mir; M. S.)

den von Wahrheit zu liefern vermag,⁴ wobei die neueren Varianten der Korrespondenztheorie mit ihrer ‚klassischen‘ Version, wie sie vor allem ARISTOTELES und Thomas von AQUIN begründeten, außer dem Namen nicht mehr viel gemein haben. Wie in anderen Bereichen der Philosophie auch muss dabei die massive Rezeption hellenistischer Philosophien, also Stoa und Epikureismus, in der frühen Neuzeit und der damit einhergehende Wandel der Konzeption trotz fast gleich bleibender Terminologie berücksichtigt werden. Zunächst jedoch noch zwei Bemerkungen zwecks Vermeidung möglicher Missverständnisse.

Erstens beziehe ich mich, wenn ich auf Thomas von AQUIN zu sprechen komme, ausschließlich auf den Philosophen und die ihm zufolge dem Menschen rational zugängliche Wahrheit, nicht auf die Theologie und die göttliche Wahrheit. *Zweitens* will und kann ich keineswegs mit dem Anspruch auftreten, rigoristisch und dogmatisch in allem und jedem von vornherein über die richtige Position zu verfügen, um, wie William von BASKERVILLE das in Umberto ECOS *Il nome della rosa* formuliert, ‚in Paris Theologie zu lehren‘.

Diese Passage aus ECOS Roman, der teilweise als paradigmatisch für den postmodernen Roman gilt, soll nun den Ausgangspunkt dieser Betrachtungen bilden, weil er zum einen den heute weit verbreiteten Skeptizismus bezüglich der Wahrheit zum Ausdruck bringt, andererseits aber offenbar gegen den Willen des Autors bei aller Berechtigung über dessen Persiflage einer anmaßenden Attitüde hinaus auch zeigt, warum dieser Skeptizismus nicht zwingend ist. Vielmehr resultiert ECOS Skeptizismus der Sache nach aus einer Konfusion der methodischen Vorgehensweisen des Auffindens und des Mitteilens bereits aufgefundener Wahrheit, die ihrerseits ihren Grund in der Veränderung der neueren Korrespondenztheorie gegenüber der klassischen hat. Betrachten wir also, wie William von BASKERVILLE seinem Adlatus Adson von MELK seine Methode darlegt:

⁴ Diese beiden Momente werden in der gegenwärtigen Diskussion nicht immer als zusammengehörig angesehen. Nicholas RESCHER, Das Kriterium der Wahrheit, in: SKIRBEKK (wie Anm.1), 337-390, etwa zufolge ist die Korrespondenztheorie zwar zu einer Wahrheitsdefinition, nicht aber zu einem absoluten, ‚garantierenden‘, Kriterium in der Lage. Der Sache nach fußt Rescher auf der Korrespondenztheorie Immanuel KANTS; dazu s. u.

„(William:) ‚Denk nur, wie es neulich mit dem Rappen Brunellus war: Als ich die Spuren erblickte, entwickelte ich eine Reihe von Hypothesen (nebenbei: das italienische Original „io finì molte ipotesi“ ist eine Anspielung auf bzw. eine Ironisierung des „hypothesens non fingo“, des in Isaac Newtons *Scholium Generale* am Ende seines Hauptwerks formulierten Anspruchs auf absolute naturwissenschaftliche Objektivität⁵), die einander ergänzten oder auch widersprachen: Es konnte ein *entlaufenes* Pferd gewesen sein, es konnte sein, daß der Abt auf seinem prächtigen Rappen ausgeritten war; ... etc.; ... Es gab viele Möglichkeiten, und ich wußte nicht, welche Hypothese die richtige war, bis ich den besorgt umherblickenden Cellerar mit seinem Suchtrupp sah. Da erst begriff ich, daß allein die Brunellus-Hypothese die richtige war (muss eigentlich heißen: „die wahre“; das italienische Original schreibt ‚vera‘), und prüfte ihre Richtigkeit durch die Art, wie ich die Mönche ansprach. ... Siehst Du, und ganz ähnlich steht es jetzt im Falle des Geheimnisses der Abtei: Ich habe inzwischen viele schöne Hypothesen, aber bisher noch kein evidentes Faktum, das mir zu sagen gestattet, welche die richtige ist.“⁶

Adson von MELK kommentiert das wie folgt: „Mit einem Male begriff ich die Denkweise meines Meisters, und sie schien mir recht unähnlich der eines Philosophen, der von ehernen Grundprinzipien ausgeht, so daß sein Verstand gleichsam die Vorgehensweise der göttlichen Ratio übernimmt. Ich begriff, daß William, wenn er keine Antwort hatte, sich viele verschiedene Antworten vorstellte. ... ‚Demnach habt Ihr nicht *eine* einzige Antwort auf alle Fragen?“ Antwort: ‚Lieber Adson, wenn ich *eine* hätte, würde ich in Paris Theologie lehren.‘ ‚Und in Paris haben sie immer die richtige Antwort?‘ ‚Nie‘, sagte er fröhlich, ‚aber sie glauben sehr fest an ihre Irrtümer.‘ ‚Und Ihr‘, bohrte ich weiter mit kindischer Impertinenz, ‚Ihr begeht nie Irrtümer?‘ ‚Oft‘, strahlte er mich an, ‚aber statt immer nur ein und denselben zu konzipieren, stelle ich mir lieber viele vor und werde so der Sklave von keinem.‘ Ich hatte allmählich den Eindruck“, so Adson, „daß William überhaupt nicht ernsthaft an der

⁵ U. ECO, *Il nome della rosa*, Milano 11/1986, S.308, bzw. I. Newton, *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica*, 3. Ed. 1729, ed. A. Koyré, 2 Vol., Cambridge 1972, Vol.II, S.530, 13 ff.

⁶ U. ECO, *Der Name der Rose*, dt. von B. Kroeber, München 9/1987, S.390 f., bzw. Eco (wie Anm.5), S.308.

Wahrheit interessiert war, die bekanntlich nichts anderes ist als die Adaequatio zwischen den Dingen und dem Intellekt („l'adeguazione tra la cosa e l'intelletto“). Stattdessen amüsierte er sich damit, so viele Wahrheiten wie möglich zu ersinnen.“⁷

So weit erst einmal Umberto ECO. Zunächst ist, glaube ich, einleuchtend, dass die hier dem naiven Adson in den Mund gelegte Adäquationstheorie, so als sei die Wahrheit betreffs der Todesserie in der Abtei bereits im Anfangsstadium einfach durch Berufung auf beziehungsweise Ableitung von sicheren philosophischen Grundprinzipien gegeben, verfehlt ist. Die größte Ironie scheint mir jedoch darin zu liegen, dass, wie angedeutet, mit der intendierten ironischen Auflösung dieser – angeblichen – philosophischen und wissenschaftlichen Wahrheitsfindungsmethode (ich erwähnte Newton) und deren Wahrheitsdefinition „veritas est adaequatio rei et intellectus“ (so u. a. Thomas; dazu genauer u.) ECO genau das Gegenteil erreicht von dem, was er eigentlich zeigen will. Denn am Ende klärt William die Todesserie in der Abtei auf, erfasst er ja die Wahrheit, korrespondiert seine Erkenntnis mit den ‚Sachen‘, und das ist keineswegs eine bloße ‚Wahrheit der Zeichen‘, „verità dei segni“, wie William resignierend meint, bloß, weil der von ihm anfangs angenommene Zusammenhang der einzelnen Ereignisse nicht besteht.

Vielmehr legt ECO Adson hier eine korrekte Entgegnung in den Mund: „Aber indem Ihr Euch falsche Ordnungen vorgestellt habt, habt Ihr schließlich etwas gefunden ...“⁸, nämlich, dass Jorge von BURGOS das Buch vergiftet hatte, durch das diejenigen, die es in die Hände nahmen, umkamen. Das heißt, Williams Methode ist zum *Finden* von Wahrheit genau richtig; Adsons naive Wahrheitstheorie wird – bei allen noch zu klärenden Details – auch von den Vertretern der ‚klassischen‘ Korrespondenztheorie erst danach, zur *Vermittlung* beziehungsweise zur *Darstellung* der gefundenen Wahrheit, dann allerdings sinnvoll und korrekt, verwendet. Der von William ersonnene Zusammenhang aber war im Prozess des *Findens* auch nur eine seiner falschen Hypothesen, die einwandfrei widerlegt werden konnte, deren Gegensatz also

⁷ ECO (wie Anm.6), S.391 f.; bzw. ECO (wie Anm.5), S.309.

⁸ ECO (wie Anm.6), S.625; vgl. Eco (wie Anm.5), S. 495: „Ma immaginando degli ordini errati avete pur trovato qualcosa ...“

einwandfrei als wahr erwiesen werden konnte, keinesfalls eine Wittgensteinsche Leiter, wie ECO durch William seine Leser glauben lassen möchte.⁹ Und die Falschheit dieser *einen* Ordnungshypothese, die Morde hätten mit der Apokalypse des Johannes zu tun, bietet keinerlei Grundlage für Williams resignierende Schlussfolgerung, dass es *gar* keine Ordnung in der Welt gebe, denn hier unterläuft ihm ein nicht gerechtfertigter Induktionsschluss von *einer* nicht gemäß seiner Vorstellung existierenden Ordnung auf *alle* beziehungsweise auf nicht existierende Ordnung überhaupt.

Interessant ist ECOS Roman somit auch aus einem weiteren Grund. Der Kriminalfall – egal, ob in Realität, Literatur, Film oder sonst wo – ist ein besonders markantes Beispiel für eine zunächst unbekannte, schwer zu entdeckende, am Ende jedoch oft klar erkennbare Wahrheit. Entgegen der eingangs beschriebenen theoretischen Problemlage ist die Möglichkeit, methodisch Wahrheit, und zwar als Korrespondenz beziehungsweise Adäquation, erfassen zu können, zumindest in einigen Bereichen unseres Alltagsbewusstseins offenbar fest verankert, und der von der Theorie herführende Pessimismus zeigt bei allen dem Alltagsbewusstsein gegenüber angebrachten Vorbehalten keineswegs, dass wir Wahrheit nicht erfassen können, sondern lediglich, dass mit den derzeit gängigen Wahrheitstheorien etwas nicht in Ordnung ist.

Eines zumindest erscheint mir unkontrovers, und hiermit kommen wir auf eine wichtige Parallele zwischen kriminalistischer und philosophischer bzw. wissenschaftlicher Wahrheitssuche zu sprechen: Ohne methodische Aktivität seitens des erkennenden Subjekts wäre die Wahrheit (natürlich innerhalb der fiktionalen Welt des Romans) Jorge von BURGOS hat das Buch (mit u. a. dem zweiten Buch von ARISTOTELES' *Poetik*) vergiftet', von William nie gefunden worden; man muss die Wahrheit mittels Bildung anfänglicher Vermutungen, Meinungen, d. h. anfangs oft

⁹ vgl. ebd. ECOS fiktive Übertragung von Ludwig WITTGENSTEIN, *Tractatus logico-philosophicus* 6.54 (in: Ders., *Werkausgabe* Bd.1, Frankfurt a. M. 9/1993, S.85), ins Mittelhochdeutsche: „Er muoz gelichesame die leiter abewerfen, sô er an ir ufgestigen.“ Nebenbei sei bemerkt, dass dieses Verwerfen theoretischer Sätze überhaupt, das den Abschluss der vorher erforderlichen Beschäftigung mit diesen bilden soll, durch WITTGENSTEIN im vorletzten Satz seines *Tractatus* die radikalste mir bekannte Konsequenz ist, die im Positivismus selbst aus der diesem eigenen Aporie der – angeblichen – ‚meaninglessness‘ nicht referierender – d. h. nicht unmittelbar auf gegebene Gegenstände bezogener – Sätze je gezogen wurde, von daher aber mit Williams Resignation betreffs Wahrheit, Ordnung, Erkennbarkeit lediglich indirekt zu tun hat.

zweifelhafter Hypothesen und deren Falsifikation bzw. Verifikation erst entdecken. Damit aber ist die ‚Angleichung von Sache und Intellekt‘ weder in der Kriminalistik noch in Philosophie und Wissenschaft etwas anfänglich bereits Gegebenes wie z. B. in der nach Martin HEIDEGGER – angeblich – für die Griechen vor PLATON „selbstverständlichen Grunderfahrung der *alētheia*, der Unverborgenheit des Seienden“ als „in dem Aufenthaltsbereich des Menschen jedes Mal das offen Anwesende“. (HEIDEGGER sucht wie der oben erwähnte WITTGENSTEIN und viele andere einen noch nicht von Theorien verstellten unmittelbaren Zugang zu den Dingen.)¹⁰ Gerade aber, weil die, wie gesehen, erforderliche methodische Vorgehensweise im Gegensatz dazu von der neueren Korrespondenztheorie nicht abgedeckt bzw. integriert werden kann, entstanden die Bemühungen um entsprechende Alternativen. Gehen wir von daher auf die heute gängige Korrespondenztheorie ein, die viel eher den Rahmen auch etwa für Heideggers Konzeption bietet als die ‚klassische‘.

Ein zentraler Ausgangspunkt der neueren Debatte ist folgende Erörterung Immanuel KANTs aus der Einleitung der *Transzendentalen Logik*: „Die Namenerklärung der Wahrheit, daß sie nämlich die Übereinstimmung der Erkenntnis mit ihrem Gegenseiende sei, wird hier geschenkt, und vorausgesetzt; man verlangt aber zu wissen, welches das allgemeine und sichere Kriterium der Wahrheit einer jeden Erkenntnis sei.“ KANT fährt damit fort, dass sich „kein allgemeines Kennzeichen“ „von der Wahrheit der Erkenntnis der Materie nach“ angeben lasse, weil diese ja immer unterschiedlich sei, und formuliert als nicht hinreichendes, sondern lediglich notwendiges „das bloß logische Kriterium der Wahrheit, nämlich die Übereinstimmung einer Erkenntnis mit den allgemeinen und formalen Gesetzen des Verstandes und der Vernunft.“¹¹

¹⁰ M. HEIDEGGER, PLATONS Lehre von der Wahrheit. Mit einem Brief über den ‚Humansimus‘, Bern u. München 3/1975, S.33 bzw. S.26 (*alētheia* ist das griechische Wort für Wahrheit; ‚Unverborgenheit‘ HEIDEGGERS auf einer problematischen Etymologie beruhende Wiedergabe davon). Das kritische Moment in HEIDEGGERS Wahrheitstheorie vermisst auch z. B. G. SKIRBEKK, Einleitung, in: Ders. (wie Anm.1), 8-34, s. S.25. Vgl. in Bezug auf die ‚Unverborgenheit‘ WITTGENSTEIN, Tractatus (wie Anm.9) 6.54, S.85, über denjenigen, der die Leiter wegwirft: „Er muß diese Sätze (gemeint: WITTGENSTEINS theoretische Sätze, Anm. M. S.) überwinden, dann sieht er die Welt richtig.“

¹¹ I. KANT, KrV (Kritik der reinen Vernunft), hg. von R. SCHMIDT, Hamburg 1976 (1926), Ausgabe B von 1787, S.82, bzw. B 83 f.

Hier finden wir nicht nur die bereits im Zusammenhang mit N. RESCHER erwähnte Trennung zwischen einer bloßen Nominal-Definition der Wahrheit im Sinne der Korrespondenz und einem, wie KANT sagt, logischen, lediglich formalen allgemeinen Kriterium für Wahrheit vorgezeichnet, das RESCHER konsequent nur in der Kohärenz vorfinden zu können meint.¹² Vor allem finden wir in diesen wenigen Sätzen KANTS (und wir können uns die Namensklärung der Wahrheit beileibe nicht, wie er meint, ‚schenken‘) die nicht nur zu seiner Zeit, sondern bis weit ins 19. Jahrhundert und bisweilen auch danach oft wie selbstverständlich vertretene Auffassung, dass in der Definition „*veritas est adaequatio rei et intellectus*“ ‚res‘ für den *Gegenstand* (Adson von MELK sagt ‚*cosa*‘) und ‚*intellectus*‘ für die *Vorstellung* stehe – nach KANT ist ja jede Erkenntnis Vorstellung.¹³ Hier seien nur zwei Belege für diese Auffassung angeführt, zum einen William JAMES: „Die Grund-Annahme der Intellektualisten (gemeint: der Vertreter der Korrespondenztheorie, Anm. M. S.) ist die, daß die Wahrheit eine rein statische Beziehung ist. Wenn wir unsere wahre *Vorstellung* (‚*idea*‘) eines *Gegenstandes* gewonnen haben, dann ist die Sache zuende“, sowie Martin HEIDEGGER: „Von nun an (gemeint: seit PLATON und ARISTOTELES in ihrer, so HEIDEGGER, Dekadenz gegenüber den ‚ursprünglichen‘ Vorsokratikern) wird das Gepräge der Wahrheit als der Richtigkeit des aussagenden *Vorstellens* maßgebend für das gesamte abendländische Denken.“¹⁴

¹² s.o. Anm.4. Die Unterscheidung zwischen Nominal- und Realdefinition geht auf Gottfried W. LEIBNIZ zurück; vgl. *Discours de Métaphysique*, übers. u. hg. von H. HERRING, Hamburg 1975 (1958), § 24: „Il est bon aussi de discerner les definitions nominales et les reelles: j'appelle *definition nominale*, lors qu'on peut encor douter si la notion definie est possible ..., mais lors que la propriete donne à connoître la possibilité de la chose, elle fait la definition reelle, ...» Das heißt für unsere Zwecke, dass die bloße Namensklärung, wie KANT die Wahrheitsdefinition nennt, da sie über deren Möglichkeit nichts aussage, generell wissenschaftstheoretisch besehen defizitär sei und von daher kein Kriterium für die Wahrheit biete.

¹³ Die Formulierung der klassischen Wahrheitsdefinition geht Thomas zufolge auf Isaac Israeli, einen jüdischen Neuplatoniker des 9. u. 10. Jahrhunderts, zurück; vgl. Thomas von AQUIN, *De veritate*, in: Ders., *Quaestiones disputatae*, Vol.I, cura et studio P. Fr. R. Spiazzi, O. P., Torino 1964, q. (quaestio) 1, a. (articulus) 1, resp., S.3: „et sic dicit Isaac quod *veritas est adaequatio rei et intellectus*“. Zu Isaac s. ebd. die Anm. des Hg. Zu Adson s. o. Anm.7. KANT bestimmt, z. B. KrV B 376, „eine objektive Perzeption“, wobei Perzeption eine „Vorstellung mit Bewußtsein“ sei, als Erkenntnis; ebd. A 97 bestimmt er diese als „ein Ganzes vergleichener und verknüpfter Vorstellungen“.

¹⁴ W. JAMES, *Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus*, in: SKIRBEKK (wie Anm.1), 33-58, S.36 f.; bzw. HEIDEGGER (wie Anm.10), S.44. (Hervorhebungen von mir, M. S.)

Diese von KANT vertretene, von JAMES, HEIDEGGER und vielen anderen abgelehnte Interpretation der Korrespondenztheorie – wobei die Kritiker mit KANT der Sache nach darin übereinstimmen, dass diese die einzig mögliche Korrespondenztheorie sei – beherrscht jedoch nicht von vornherein das gesamte abendländische Denken, sondern ist die Position der hellenistischen Philosophenschulen des Epikureismus und der Stoa. Sextus Empiricus gibt die stoische Theorie der wahren, d. i. der erfassenden Vorstellung (*fantasia kataléptiké*) wie folgt wieder: „Erfassend ist die von Existierendem her<rührende Vorstellung> und gemäß dem Existierenden selbst eingeknetet und eingesiegelt, wie sie von nicht Existierendem her nicht entstehen könnte. Besonders darauf vertrauend nämlich, dass diese Vorstellung die Subjekte (das sind in der Terminologie der Stoa die empirischen Gegenstände, nicht diejenigen (Menschen), die sie erkennen; Anm. M. S.) erfasse und alle Eigenheiten in ihnen kunstgerecht eingeknetet habe, sagen sie (= die Stoiker), sie habe jede Eigenschaft von diesen.“¹⁵ Selbst, wo wie meist der Materialismus bzw. das wörtliche Verständnis dieses Siegel-Abdruck-Modells einer wahren Vorstellung nicht geteilt wird, ist diese Auffassung Grundlage der verbreiteten Überzeugung, etwa im Idealismus Georg F. W. HEGELS, Wahrheit der Vorstellung in der Angleichung von Subjekt und Objekt komme durch die aufgrund der „Totalität seiner Momente“ ermöglichte Inbetrachtung von dem an es vermittelten „unendliche(n) Reichtum“ der „sinnlichen Gewißheit“ durch das Bewusstsein zustande, welche „als die *wahrhafteste*“ erscheint, „denn sie hat von dem Gegenstande noch nichts weggelassen, sondern ihn in seiner ganzen Vollständigkeit vor sich.“¹⁶ Es war nicht zuletzt dieses nie einlösbare Unendlichkeitspostulat, die scheinbare Notwendigkeit, *alle* Momente eines ‚gegebenen Gegenstandes‘ in der allerersten Vorstellung aufnehmen zu müssen, und der überzogene Anspruch, das Bewusstsein könne sich diese unendlich vielen Momente in seinem dialektischen Gang aneignen, welche die Abkehr vom Idealismus mit sich brachten.

¹⁵ Sexti Empirici opera, rec. H. MUTSCHMANN, Vol.II: Adversus Dogmaticos libros quinque (= Adv. Math. VII-XI) continens, Leipzig 1984 (1914), VII 248.

¹⁶ G. W. F. HEGEL, Phänomenologie des Geistes, in: HEGEL, Werkausgabe in 20 Bdn., hg. von E. MOLDENHAUER u. K. M. MICHEL, Frankfurt a. M. 1969-1971, Bd.3, S.575 bzw. S.82.

Für die Wahrheitstheorie-Diskussion der Folgezeit und auch für unser Beispiel sind jedoch andere sich aus dem stoischen Modell ergebenden Aporien noch wichtiger.

Kommen wir wieder auf *Der Name der Rose* zu sprechen: ‚Jorge hat das Buch vergiftet‘, die am Ende von William von BASKERVILLE hieb- und stichfest gefundene Wahrheit, ist ja kein *Ding*, wie in der seit der Stoa gängigen Wahrheitstheorie als einzige Möglichkeit angenommen, auch keine Kombination von lauter Dingen, sondern eine *Tatsache* oder ein *Ereignis*. Entsprechend will nicht von ungefähr Bertrand RUSSELL die Korrespondenztheorie dahingehend korrigieren, dass „*die Übereinstimmung mit Tatsachen*, die Korrespondenz zwischen Meinung und Tatsache, das Wesen der Wahrheit ausmacht.“¹⁷

Aber auch diese Modifikation löst bei allem Sinn, den sie macht, keineswegs alle Probleme. Denn auch durch sie werden, wie bereits William JAMES an der Korrespondenztheorie kritisiert, Hypothesen, Modalitäten, Negationen und generell allgemeine Aussagen¹⁸ (die sich ja nicht an die unendlich vielen Momente aller unendlich vielen von ihnen betroffenen einzelnen Dinge angleichen können), aber auch Konditionale („wenn ..., dann ...“), disjunkte Aussagen („entweder ... oder ...“), aber auch vergangene und zukünftige Ereignisse nicht mit umfasst: ‚Jorge hat das Buch vergiftet‘ ist, selbst wenn wir die stoische Korrespondenztheorie auf Tatsachen oder Ereignisse erweitern, innerhalb dieser nie entdeckbar und somit auch nie verifizierbar; es ist vergangen, und William hätte Jorge von BURGOS bei dessen Handlung zuschauen müssen, diese dann im Gedächtnis behalten müssen usw. Dass der Intellekt jedoch auch die Wahrheit etwa von – notwendig eintretendem – Zukünftigem erfasse, betont Thomas von AQUIN ausdrücklich.¹⁹ Die klassische Adäquation ist also keineswegs auf das Einprägen eines aktual vorhandenen äußeren Gegenstands in die Vorstellung beschränkt, wie die neuere Theorie glauben macht. Widmen wir uns also der Wahrheitsdefinition der klassischen Korrespondenztheorie.

¹⁷ B. RUSSELL, Wahrheit und Falschheit, in: SKIRBEKK (wie Anm.1), 63-72, S.66.

¹⁸ s. hierzu SKIRBEKK (wie Anm.10), S.13.

¹⁹ Thomas (wie Anm.13), q.1, a.5, resp., S.11: „Intellectus enim noster potest nunc adaequari his quae in futurum erunt, nunc autem non sunt“ („Unser Intellekt kann nämlich jetzt sich diesem angleichen, was in Zukunft sein wird, jetzt aber <noch> nicht ist.“)

In der Definition „*veritas est adaequatio rei et intellectus*“, „Wahrheit ist Angleichung von Sache und Intellekt“, steht bei Thomas zunächst der *intellectus* keineswegs für die Vorstellung, sondern für das von dieser anders als in der neueren Erkenntnistheorie zu unterscheidende, bisweilen von dieser sogar losgelöste reine, begreifende, selbst Inhalte unterscheidend erfassende Denken. Thomas erklärt nämlich auch: „die Wahrheit ist die durch den Geist allein erfassbare Richtigkeit.“²⁰ Mindestens ebenso bedeutsam und von den erwähnten gegenwärtigen Theorien nirgends berücksichtigt ist Thomas' Erklärung von ‚*res*‘: Dieser Terminus steht nämlich Thomas zufolge keineswegs für das einzelne *Ding* oder den *Gegenstand*, sondern für das ‚Wesen‘, die ‚Washeit‘ des jeweils Seienden, für dasjenige also, was dessen sachliche Bestimmtheit ausmacht.²¹ Die Adäquation hat also, sofern sie Definition von Wahrheit sein und ein Kriterium zur Prüfung derselben bieten soll, nichts damit zu tun, die Vorstellung mit einem äußeren Gegenstand in all seinen unendlich vielen Momenten zur Deckung zu bringen, was weder möglich noch sinnvoll wäre – denn auch bei der Aufnahme sämtlicher Eigenschaften wüsste die Vorstellung ja noch nicht, *was* der Gegenstand *ist*. Vielmehr bezieht sich die Adäquation auf das Erfassen des Wesens einer Sache (oder mehrerer Sachen bzw. Sachverhalte, deren Kombination bisweilen auch als ein Ereignis begriffen werden kann). Damit erledigen sich gleichsam auf einen Schlag die meisten Probleme, die hinsichtlich der Korrespondenztheorie seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts konstatiert worden waren.

Nehmen wir zunächst ein einfaches Beispiel. Um etwa zu prüfen, ob ein entgegenkommendes Bewegtes, von dem also wahrgenommen und vorgestellt oder zumindest erinnert ist, dass es bewegt ist, tatsächlich ein Mensch ist, entsprechend der ersten Meinung, der ersten Hypothese, die man sich gebildet hat, muss man nicht die Vorstellung mit dem äußeren Gegenstand in völlige Übereinstimmung bringen. Dazu muss man die ‚*quidditas*‘ des Menschen heranziehen und fragen, ob das gesehene Bewegte dem von diesen gelieferten Kriterien genügt. Es bleibt also gar nichts ande-

²⁰ Thomas (wie Anm.13), q.1, a.1, resp., S.3: „*Veritas est rectitudo sola mente perceptibilis*.“ Zum Unterschied des Erkenntnisbegriffs zur an die Vorstellung gebundenen Bewusstseinsphilosophie s. insb. Arbogast SCHMITT, *Die Moderne und PLATON*, Stuttgart / Weimar 2003, S.270-282.

²¹ Thomas (wie Anm.13), q.1, a.1, resp., S.3: „... *nomen rei exprimit quidditatem sive essentiam entis*.“

res übrig, als zunächst Hypothesen zu bilden und sie zu prüfen. Denn das, was man tatsächlich wahrgenommen hat, ist etwas Unspezifisches, das dasjenige, von dem man *meint*, es wahrgenommen zu haben (in diesem Fall als Mensch) mit vielen anderen gemeinsam hat, und nur daher rühren ja auch die Zweifel daran, ob die erste Hypothese auch wahr ist: Das Bewegte muss kein Mensch sein, es kann auch ein Tier oder eine Pflanze sein. (Und in *Der Name der Rose* können die Hufspuren im Schnee vom Lieblingspferd des Abtes genau wie von einem anderen Pferd stammen; die Toten mit der schwarzen Zunge (vom Gift, das sie von ihren Händen nach Berühren des Buches abgeleckt haben beim Versuch, die Seiten durch Befeuchten zu öffnen) müssen nicht ermordet worden, sie können – zunächst – auch an einer Krankheit gestorben sein, etc.)

Den Leitfaden, das Kriterium zur Prüfung der Wahrheit der ersten Hypothese, die sich bereits auf etwas Vergangenes bezieht (die erste wahrgenommene Bewegung), liefert also die ‚quidditas‘. Mit ihrer Hilfe kann man prüfen, ob die neuen zusätzlichen Informationen, die man sammelt (und von denen von daher eine endliche Anzahl genügt) und die man mittels des intellectus begreift, dem entsprechen, was von ihr her verlangt ist: Man kann das Bewegte ansprechen, und wenn es in Worten antwortet, ist es, zumindest in den meisten Fällen, ein Mensch, weil man vom Menschen, von seiner ‚quidditas‘ her, weiß, dass der das kann. Selbst in der Dimension der reinen Erkenntnis selbst, ‚durch den Geist allein‘, wie Thomas sagt, genügt die Kenntnis einiger, nicht aller, Momente, um die quidditas des Menschen von anderen zu unterscheiden, und diese nicht notwendigerweise vollständige Wahrheit reicht zur Prüfung, ob der einzelne Gegenstand den entsprechenden Bedingungen genügt, ob die gebildete Hypothese wahr ist, aus; wenn nicht, bildet man weitere.

Der Kriminalfall ist sicher komplizierter, seine Wahrheit leitet sich aber auch von der quidditas und dem Begreifen durch den intellectus her. Der Zusammenhang zwischen den Toten mit schwarzer Zunge und demselben Buch, das sie alle zuvor in den Fingern hatten, ist so auffällig, dass kaum ein Zufall oder irgendeine natürliche Ursache für die Todesfälle in Betracht käme. Entsprechend planen können nur Menschen – nach Definition vernunftbegabte sterbliche Lebewesen. Von da ausgehend muss

William nur noch wissen, was in dem Buch steht – die Theorie der Komödie – und dann, welcher Charakter so gegen dessen Lektüre eingestellt sein könnte, dass er dafür zu töten bereit ist. Er muss außerdem rudimentär etwas von der quidditas des Giftes wissen, dass es tödlich wirkt, etc.

Anders als in der Dimension strenger Wissenschaft, etwa beim Beweis eines geometrischen Dreiecktheorems, sind solche im Alltag oder in Kriminalfällen zu erschließenden Wahrheiten natürlich nicht alle absolut sicher. Aber *Der Name der Rose* zum Beispiel lässt bei all seiner Postmodernität doch keinerlei vernünftigen Zweifel daran aufkommen, dass William die Wahrheit über die Todesfälle in der Abtei schließlich gefunden hat. Entscheidend ist, dass das Suchen von Wahrheit und das Überprüfungskriterium derselben sich von der als Korrespondenz zwischen den Gehalt von Wahrnehmungsinhalten begreifendem Intellekt und der quidditas, der Washeit einer res, her methodisch gestaltet, dass hierin Kriminalistik und Philosophie gleichermaßen vorgehen und dass die klassische Korrespondenztheorie der Wahrheit eben nicht besagt, Vorstellung und äußeren Gegenstand total zur Deckung bringen zu müssen. Und die von Adson referierte Vorgehensweise des Philosophen, Wahrheit einfach von vorgegebenen Prinzipien zu deduzieren,²² kann erst am Ende erfolgen, dann, wenn man weiß, von welchen Grundprinzipien aus die Wahrheit zustande gekommen ist; anders als in einem deduktiven System wie in der Geometrie muss man diese bei der Suche nach der Wahrheit wie diese selbst erst einmal erschließen.

Zum Abschluss nur eine kleine Bemerkung zur pädagogischen Relevanz des hier Dargelegten. Ich glaube, dass es für die Pädagogik von erheblicher Bedeutung ist, wenn man Schülern vermittelt, dass es möglich ist, Wahrheit zu finden, und auch, sie theoretisch zugrunde zulegen. Selbst das Problem, dass etwa in Fächern wie Geschichte es nur subjektive Wahrheit geben könne, weil jeder Erzähler nur aus seiner persönlichen Perspektive die Dinge betrachte, ist dann nicht so gravierend, wie es zunächst erscheint. Zum einen ist, außer bei absichtlichen krassen Fehldarstellungen,

²² s.o. Anm.7.

unter Berücksichtigung, dass kaum jemand wirklich alle Momente eines komplexen Sachverhalts überblicken kann, es möglich, durch Hinzuziehung anderer Informanten und Informationen mehr Wahrheit über einen Sachverhalt aufzudecken. Und zum zweiten impliziert, wenn sie sinnvoll sein soll, allein die Rede von bloß subjektiver Wahrheit und das in ihr enthaltene Konstatieren eines Mangels, dass man bereits das Maß objektiver Wahrheit angelegt und die als subjektiv angesehene Wahrheit daran gemessen hat.

Auf Probleme wie diejenigen der Hermeneutik will ich hier nicht näher eingehen. Aber wenn ein Text, oder ein Teil eines Textes, tatsächlich mehrere gleichberechtigte Interpretationen zulässt, ist das ein Zeichen seiner – partiellen – Unbestimmtheit; der Text liefert dann für eine eindeutige Interpretation analog genauso zu wenige Informationen wie die Hufspuren im Schnee für eine Entscheidung, ob sie vom Rappen Brunellus oder von irgendeinem anderen Pferd stammen. (Damit ist natürlich kein Qualitätsurteil intendiert.) Hingegen hoffe ich, dass deutlich geworden ist, dass beim Interpretieren des Anfangs von *De veritate* der heuristische Wert der Hypothese, Wahrheit sei Übereinstimmung von Gegenstand und Vorstellung, bei all ihrer anfänglichen Plausibilität aufgrund ihrer Nichtübereinstimmung mit den Tatsachen (den von Thomas durchgeführten Bestimmungen der quidditas der Wahrheit) sich darauf beschränkt, als eine falsch ‚fingierte‘ aufgegeben werden zu müssen.